

Mit dem 1. Mai ist in Wiesbaden auch die Spielbank wieder eröffnet worden; in anderen Bädern sind diese Unglückshallen schon länger im Gange. In Homburg v. d. Höhe hat ein englischer Lord in einem Abend 200,000 Francs verloren. Die Bankhalter waren so menschlich, dem Geopften fünf Gulden zu borgen, daß er fortwähren konnte.

Logograph.

Zwei nach Form und Sinn verwandte, Vielgenannte, wohlbekannte Wörter aus dem weiten Reich Der Natur bezeichnen sich auch.

Fehlt das Erste, fehlt das Zweite In der Menschen größtem Leide; Erbster noch ist ihr Verdruss. Bei des Ersten Ueberfluß.

Wohl gedeihen dort die Reben, Wohl hat hier das Vieh zu leben, Aber wenn die Speicher leer, Schleicht der Hunger im Land umher.

Wenn nicht Gott das Zweite spendet, Und mit Ras das Erste sendet, Ist vergeblich aller Fleiß, Fruchtlos aller Menschen Schweiß.

Wohl ist das 1. und 2. beide Wörtchen — schriftlich unterschieden Nur allein durch S und R; Braucht ihr dann zu raten mehr.

Geld. Gegen Scherker können 100 R. geliehen werden. Bei wem? sagt die Redaction.

Werbungen.

Frucht-Preise vom 7. Mai 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schf. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	55	5	3	4	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	5	21	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	20	5	11	3	—

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Buchhändlers von S. Barckhoff.

Bachnang.
Fanz-Musik.
Am Pfingst-Montag ist bei dem Unterzeichneten Tanz-Musik anzutreffen, wozu er höflichst einladet.
Koch, zum Engel.

Bachnang.
Naturalien-Preise vom 11. Mai 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	40	14	16	—	—
„ Dinkel alter . . .	6	45	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	12	5	7	—	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	7	52	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	40	3	36	3	34
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbbsenen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod-Laxe.

1 Pfund gutes Kernen-Brod 24 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wagen 7 Sotz.

Ball.

Naturalien-Preise vom 7. Mai 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Korn . . .	6	50	4	41	4	36
„ Gemischt . . .	1	—	—	48	—	42
„ Korn . . .	—	45	—	43	—	37
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod-Laxe.

Ein gemischter Halb Brod von 4 Pfund . . . 11 kr.
Ein Kreuzer-Brod 6 Sotz 2 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 39. **Dienstag den 17. Mai 1842.**

† Graf Eberhard der Milde 1417. Er folgte dem Großvater, Eberhard dem Greiner. Es gefällt den alten Chronikschreibern, erzählen zu können, wie 6 Fürsten, 8 Grafen, 5 Baronen und 70 Edelleute als Diener und Mannen im Gefolge dieses Grafen waren. Aber für's Land war's kein Vortheil, daß Eberhard eine Prinzessin von Mailand geheirathet hatte, die wohl dazu beitrug, daß die Pracht des gräflichen Hofes sich so sehr erhöhte. Denn was der alte Kaufmann gekauft hatte, mußte der Enkel zum Theil wieder verpfänden. Doch gelang's ihm, die Schlegler zu tilgen, und durch Bündnisse sich in Ansehen zu setzen, z. B. durch den Marbacher Bund.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Johann Georg Klotz von Bruch wandert mit seiner Ehefrau und seinen 7 Kindern aus, und hat die gesetzliche Bürgschaft geleistet.
Den 12. Mai 1842.

werden gebeten, solches zur Kenntniß ihrer Gemeinden zu bringen.
Den 17. März 1842.

Stadtschultheißenamt.
Mönn.

Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. Diejenige Hebammen, welche ihre Tabellen wegen notorischer Unkunde des Schreibens durch andere Hand fertigen lassen müssen, sind von den Kosten dieser Fertigung aus Billigkeitsgründen zu entbinden; wornach die Schultheißenämter die in solcher Lage befindlichen Hebammen zu bescheiden und eine Uebernahme der Kosten auf die öffentlichen Kassen zu bewerkstelligen haben.
Den 15. Mai 1842.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Im Kronwald Dshenhau, Weissacher Reviers, werden

Mittwoch den 18. Mai
17 Stück tannene Sägholz- und
105 — — Bauholzstämme
im öffentlichen Aufstreich unter den bekannten Bedingungen verkauft. Der Anfang des Verkaufs ist Morgens 8 Uhr.
Den 12. Mai 1842.

K. Forstamt.
Forstassistent v. Ziegeler.

Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. [Markt-Verlegung.] Der von der Stadt Bachnang jährlich am 24. Mai abzuhaltende Vieh- und Krämer-Markt trifft mit dem Heilbronner zusammen, weshalb der Stadtrath beschlossen hat, denselben um 8 Tage zu verlegen und am 31. Mai abzuhalten, was hiemit bekannt gemacht wird. Die Herren Ortsvorsteher

Forstamt Korbung. Revier Mönchsberg. [Holz-Verkauf.] Unter den bekannten Bedingungen werden im öffentlichen Aufstreiche verkauft werden:

Montag den 30. Mai und Dienstag den 31. ejs. in dem Kronwalde Schönthal, Abtheilung D.,
39 buchene Nuz- und Werkholzstämme,
161 tannene Säg- und Bauholzstämme,
198 1/2 Klafter buchene Scheiter,
26 1/4 — — — Prügel,

- 1 Klasten aspene Scheiter,
- 111 1/4 — tannene Scheiter,
- 35 — — Prügel,
- 4545 Stück buchene Wellen und
- 12 Stück aspene Wellen.

Die Zusammenkunft findet je Morgens 9 Uhr, am ersten Tage in der Hankertsmühle und am zweiten Tage in der Großlacher Glashütte, statt. Mittwoch den 1. Juni werden verkauft in dem Staatswalde Kniggenwald:

- 975 Stück buchene Wellen,
- 50 — gemischte —
- 25 — birkenne —
- 25 — erlene — und
- 25 — aspene —

Die Zusammenkunft findet Morgens 9 Uhr in Großlacher statt.

Vorstehendes wollen die Ortsvorsteher ihren Gemeinde-Angehörigen gehörig bekannt machen lassen.

Den 12. Mai 1842.

K. Forstamt.

Unterweissach, Oberamts Backnang. [Abstreichs-Verhandlung.] Die hiesige Gemeinde hat zwei steinerne Doppelgewölb-Dohlen zu erbauen.

Nach dem Bauüberschlag berechnen sich die Kosten:

- Maurer- und Steinhauerarbeit 491 fl. 39 fr.
- Zimmerarbeit 29 fl. 24 fr.

521 fl. 3 fr.

Die Abstreichs-Verhandlung wird am Donnerstag den 19. d. M., Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen, wozu tüchtige Meister mit Zeugnissen versehen eingeladen werden.

Den 14. Mai 1842.

Schultheißenamt.
Kübler.

Privat-Anzeigen.

Backnang. Ich suche mit **Wech und Trüb-Dei** aufzuräumen, und stelle deshalb die Preise gleich mit denen an erster Quelle. —

Albert Kugler.

Backnang. **Kommissions-Verkauf von Pique-Westen bei**

Albert Kugler.

Backnang. Zur Annahme von Beiträgen für die Laufende von unglücklichen Abgebrannten in Hamburg erbiethet sich

Albert Kugler.

Backnang. [Gestohlenes.] Vor ungefähr 3 Wochen wurde bei Gelegenheit einer Bau-Reparatur aus einem hiesigen Privathause eine Pistole mit gezogenem damascirtem Lauf entwendet; wer nun zu Ausfindigmachung des Diebes beitragen würde, erhielt eine gute Belohnung. Von wem? sagt die Redaction.

Backnang. Heu ist zu kaufen, circa 12 Centner. Wo? sagt Ausgeber dieß.

Den 12. Mai 1842.

Großaspach. Das Fuder Dinkeltroß ist jetzt um 12 fl. zu haben.

Sonnenwirth Renner.

Oppenweiler. [Zu verkaufen.] Der Unterzeichnete hat eine dürre Bäckermulte von 8 bis 10 Schuh zu verkaufen.

Bäckermeister Schwarz.

Einige 100 Gulden hat auszuleihen. Ad. Schilling in Kleinaspach.

Geld. Gegen Sicherheit können 400 fl. an-geliehen werden. Bei wem? sagt die Redaction.

Backnang. Formulare zu Schul-Ables-Register

sind nun ebenfalls um 24 fr. das Buch vorrätzig zu haben in der J. Berthold'schen Buchdruckerei.

Miscellen

aus der württembergischen Geschichte.

(Fortsetzung zu No. 37.)

19.

Maximilian Emanuel von Württemberg.

Dieser heldenmüthige Prinz verdient es ebenfalls, daß sein Andenken wieder erneuert wird. So kurz sein Leben war, so merkwürdig und thatenreich war es auch. Er wurde zu Stuttgart den 27. Febr. 1689 geboren. Sein Vater Herzog Friedrich Karl, führte damals die Regierung als Obervormund des minderjährigen Herzogs Eberhard Ludwig; seine Mutter Eleonora Juliana war eine geborene Prinzessin von Brandenburg-Anspach.

Die erste Bildung erhielt der Prinz in dem Collegio illustri zu Tübingen und setzte hierauf

seine Studien zu Genf, wo er sich in den Jahren 1701 und 1702 aufhielt, fort. Bei den trefflichen Anlagen, die er besaß, machte er große Fortschritte, und erwarb sich in der Mathematik, besonders in der Kriegsbaukunst, gute Kenntnisse. Aber auch in den Leibesübungen, vorzüglich im Fechten und Reiten, zeichnete sich der Prinz aus.

Im J. 1703 trat er mit Bewilligung seiner Mutter, denn sein Vater war im J. 1698 gestorben, die Reise über Dresden und Berlin zu dem Könige Karl XII. von Schweden an, um unter diesem großen Helden die Kriegskunst zu erlernen; Karl, der damals seine große Rolle im Norden spielte, nahm den Prinzen sehr leutselig auf, und hatte ein so großes Wohlgefallen an demselben, daß er in kurzer Zeit sein Liebling und unzertrennlicher Gefährte wurde. Von nun an theilte der damals 15jährige Prinz alle Beschwerden und Gefahren des Königs mit einer wahrhaft bewundernswürdigen Ausdauer und Unererschrockenheit. So schwamm er mit dem Könige zu Pferd über den Bug bei Pultusk, drang mit ihm unter den Ersten stürmend in Lemberg ein, und focht an seiner Seite in dem siegreichen Treffen bei Puniz. Als das Eis des Flusses Memel (Niemen) unter dem Könige brach, und dieser dadurch in Lebensgefahr gerieth, half ihn der Prinz, neben andern, retten. Bald darauf rettete dagegen der König den Prinzen aus einem Sumpfe, in dem er zu versinken Gefahr lief. So mußte die Freundschaft zwischen diesen beiden heldenmüthigen Fürsten immer zunehmen. Im J. 1706 ging Karl nach Sachsen und zwang den König August von Polen durch den Altranstädter Frieden die polnische Krone niederzulegen. Das Heer nahm hierauf die Winterquartiere in Sachsen, und Prinz Maximilian benutzte diese Gelegenheit, um seine Mutter und Verwandte zu Stuttgart, leider zum letztenmale, zu besuchen.

Zu Anfang des Jahres 1708 trat der Prinz mit dem Könige den ewig denkwürdigen, unglücklichen Zug gegen Rußland an. Was damals die Schweden durch Kälte, Mangel an allen Bedürfnissen, durch Beschwerden aller Art erlitten, mag nicht viel geringer gewesen seyn, als die Leiden der Franzosen bei ihrem Rückzuge von Moskau im J. 1812.

Alle diese Beschwerden und die fast täglichen Gefechte mit dem Feinde bestand der Prinz mit der größten Standhaftigkeit. An den Ufern der Beresina wurde er gefährlich verwundet. Karl XII. nahm den größten Antheil an diesem Unfall, legte bei dem Verbanne der Wunde selbst Hand an und besuchte den Prinzen täglich.

Dieser wurde dem Heere von den Soldaten

nachgetragen, bis er wieder zu Pferde sitzen konnte. Noch nicht ganz geheilt, bestand er einen glücklichen Zweikampf mit einem feindlichen Offiziere.

Welchen großen Gefahren der Prinz oftmals ausgesetzt war, davon führen wir folgendes merkwürdige Beispiel an: Er gerieth einmal bei einem Angriffe dergestalt in die Mitte eines feindlichen Reiterhaufens, daß ein Offizier desselben, der ihn glücklicher Weise nicht erkannte, ihm die Hand auf die Achsel legte und sagte: „Allons, drauf los.“ Der Prinz sprengte hierauf sogleich gegen die Schweden an und vereinigte sich wieder mit denselben, unter der augenscheinlichsten Gefahr, von Freund und Feind getödtet zu werden.

Zu Anfang des Jahres 1709 trat der Prinz erst eigentlich in schwedische Kriegsdienste, da ihm der König ein Dragonerregiment verlieh. Bisher war er ohne bestimmte Anstellung um die Person des Königs gewesen. Den 27. Junius 1708 wurde die verhängnißvolle Schlacht bei Pultawa geliefert, welche alle Hoffnungen Karls mit Einem Schlage vernichtete. Prinz Maximilian that in derselben Wunder der Tapferkeit, und eroberte mit eigener Hand eine feindliche Standarte. Als alles verloren war, und er kaum noch 100 streitfähige Krieger um sich hatte, wollte er sich dennoch durchschlagen, mußte aber der stets wachsenden Uebermacht weichen und sich gefangen geben. Er wurde hierauf zu dem Zaar, Peter dem Großen geführt, vom demselben sehr gütig aufgenommen und zur Tafel gezogen. Als Peter bemerkte, daß der Prinz keinen Degen hatte, nahm er seinen eigenen Degen von der Seite und überreichte ihn dem Prinzen. Bald darauf wurde diesem angekündigt, daß er vollkommene Freiheit habe, und sich, wohin er wollte, begeben könne. Diese menschenfreundliche Behandlung erscheint desto ausgezeichnet, wenn man bedenkt, wie hart der Zaar die gefangenen Schweden, selbst die vom höchsten Range, behandelte.

Prinz Maximilian wollte nun nach Deutschland reisen, wurde aber bald darauf krank, und mußte zu Lubna bleiben. Hier besuchte ihn Peter der Große mit dem Fürsten Menzikoff, und schickte ihm seinen Leibarzt und eine Ehrenwache von seiner Garde. Der Prinz wurde auch in so weit hergestellt, daß er die Reise bis Dubno in Wallhynien fortsetzen konnte, wo er den 25. Septbr. 1709 mit eben dem Heldenmuth starb, womit er dem Tode so oft entgegen gegangen war. Er brachte sein Leben nur auf 20 Jahre und 6 Monate — aber welche Heldentugenden hat er nicht in diesem kurzen Zeitraum entwickelt, des schönsten Kranzes der Unsterblichkeit werth! Die ausgestandenen Beschwerden und der Kummer über das Unglück des, von ihm über alles geliebten und

verehrten Königs Karl XII. mögen wohl die nächsten Ursachen seines Todes gewesen seyn. Peter vernahm denselben mit vieler Theilnahme und schickte sogleich einen Offizier nach Stuttgart, sein Beileid zu bezeugen und wegen der Beerdigung anzufragen. Da man bei den Kriegsunruhen die Transportirung des Leichnams nicht für räthlich hielt, so wurde derselbe in der evangelischen Kirche zu Pitschen in Schlesien begraben. Als Karl XII. den Tod des Prinzen erfuhr, rief er mit Wehmuth aus: „So ist mein bester Freund gestorben!“ (Fortsetzung folgt.)

Vertilgung der Maikäfer.

Man bewirkt die Vertilgung dieses schädlichen Insektes bekanntlich durch Auslesen der Maden, der sog. Engerlinge, und durch Einsammeln der Käfer während der Flugzeit. Am zweckmäßigsten ist wohl das Auslesen der Engerlinge. Da der Maikäfer regelmäßig vier Jahre zu seiner vollen Ausbildung bedarf, so geschieht die Vertilgung der Engerlinge am leichtesten im dritten und vierten Jahre nach einem sog. Maikäferjahre, weil dieselben zu dieser Zeit so groß sind, daß sie leicht wahrgenommen und gesammelt werden können. Beim Aedern der Felder und Umgraben der Gärten sollte daher stets auf gehöriges Auslesen der Engerlinge Bedacht genommen werden, zumal da erstes leicht durch Kinder, welche hinter dem Pfluge hergehen, geschehen könnte. Insbesondere finden sich die Engerlinge in solchen Aedern, welche zur Zeit eines Maikäferjahres mit Dünger belegt, oder neu gedüngt werden, weil in solchem Boden die Maikäferweibchen am liebsten ihre Eier legen. Die Engerlinge geben ein gutes Futter für Schweine und Geflügel, (namentlich Enten, nur nicht Gänse). Durch Hitze, große Trockenheit und Nässe werden sie am leichtesten getödtet, und können dann auch zu Dünger verwendet werden. — Das Einsammeln der Maikäfer wird am vortheilhaftesten in den ersten 14 Tagen des Erscheinens derselben, bevor die Weibchen ihre Eier abgelegt haben, in den Morgenstunden bewirkt. Die starr und unthätig auf den Bäumen sitzenden Käfer lassen sich dann leicht von den Bäumen abschütteln, was sich auch bei größeren durch eine Stange, an welcher sich ein mit einem Lappen umwickelter Haken befindet, bewerkstelligen läßt. Daß die Käfer auch, jedoch mit Vorsicht, als Futter für Enten und Hühner benutzt werden können, ist bekannt. Nach verschiedenenartigen Erfahrungen entsteht nun die Frage, was besser sey, die Maikäfer als vollständig aus-

gewachsen oder als Engerlinge im vorletzten und letzten Jahre einzusammeln, oder beide Sammlungen neben einander zu betreiben. Letzteres möchte wohl nicht zu verachten seyn, da man bei der Nachlese noch erhalten könnte, was bei der ersten Jagd auskam.

H a m b u r g.

Hamburg ist die wichtigste der deutschen freien Reichsstädte und die erste Handelsstadt Deutschlands. Sie liegt an dem nördlichen Ufer des Elbflusses, welcher bis hieher mit Seeschiffen befahren werden kann. Ueberdies tritt von Osten her ein Nebenarm in das Innere der Stadt und theilt sich darin in verschiedene Kanäle, welche sich am südlichen Ende mit dem Alsterflusse vereinigen und sich hier zu einem tiefen Hafen für Schiffe ausdehnen. In einer reizenden Ebene ist sie von geschmackvollen Anlagen umgränzt, welche noch mit vielen, in dem edelsten Style erbauten Landhäusern geschmückt sind.

Die Stadt zählt ungefähr 124,000 Einwohner, ist höchst unregelmäßig gebaut, und hat namentlich in der Altstadt enge und krumme Straßen, hohe Häuser, wenig geräumige Plätze, viele enge Gänge und Höfe und ist besonders reich mit Kellerwohnungen versehen. Einer der ansehnlichsten Plätze ist der Adolphsplatz mit dem Denkmale des Grafen Adolph II. von Holstein, die schönsten Straßen der Stadt sind der Jungfernstieg und die Esplanade, während zugleich die inzierliche Anlagen umgewandelten Wälle ihr ein freundliches Aussehen gewähren. In ihr befinden sich fünf Haupt- und drei Nebenkirchen für den protestantischen Gottesdienst, außerdem eine katholische und zwei reformirte, eine englisch-bischöfliche und einige Synagogen; auch in der Vorstadt St. Georg ist eine protestantische Kirche, so wie in der Vorstadt St. Pauli, ehemals der Hamburger Berg genannt. Die vorzüglichste von diesen ist unstreitig die St. Michaeliskirche mit einem 456 Fuß hohen Thurme; sie wurde im Jahr 1786 vollendet und hat 1,600,000 Mark Courant gekostet. Außerdem sind bemerkenswerth: das Rathhaus, das neue Bankgebäude, ein Versammlungsort für Kaufleute, mit einer Bibliothek und den wichtigsten Zeitungen aller Länder, die Börsenhalle, die Schauspielhäuser, das Waisenhaus, das neue allgemeine Krankenhaus, das Baumhaus, das Gimbed'sche Haus, in welchem 12 verschiedene Behörden ihren Sitz haben, das Leihhaus, das schöne Stadthaus, ehemalige Wohnung des kaiserlichen Gesandten, das große Werk-, Arbeits-, Zucht- und Spinnhaus, die Stadt-

und Kommerz-Bibliothek, Rödings Museum u. a. m. Es giebt daselbst sieben öffentliche Bibliotheken, darunter ist die ansehnlichste die Stadt-Bibliothek, mit 200,000 Bänden. Unter den Fabriken aller Art befinden sich in dieser Stadt auch 200 Zuckersiedereien in welchen viele Hunderte von Menschen dauernd beschäftigt werden.

Schiffbruch der Oceana.

Schon oft sind die Auswanderer nach Amerika aufmerksam gemacht worden, sich nicht jedem Schiffsführer anzuvertrauen. Es gränzt an das Unglaubliche, auf wie mannichfache Weise und mit welchen Mitteln die Raubsucht so vieler Leute sich der Habe der Auswanderer zu bemächtigen sucht.

Eine Zeitung aus New-Orleans „der deutsche Courier“ vom 19. Jan., und noch weit mehr ein vor uns liegendes Schreiben eines ausgewanderten Pfälzers aus der Gegend von Landau, — dessen Gattin und 3 Kinder ihm, dem schon früher nach den vereinigten Staaten ausgewanderten Vater, nachfolgen wollten, — schildern in herzerreißender Weise das Unglück von 263 Menschen, fast sämtlich Deutsche, die am 20. Okt. v. J. mit dem Schiffe Oceana zu Havre unter Segel gegangen waren, am 3. Dec. aber bei Jamaica scheiterten. Der Capitän jenes Schiffes wird geradezu bezichtigt, vorzüglich das Fahrzeug auf die Klippen getrieben zu haben, um sich des Eigenthums jener Unglücklichen zu bemächtigen. Und wirklich ward diesen ihre ganze Habe geraubt.

Doch es mögen hier einige Auszüge aus dem Schreiben selbst folgen (mit Beibehaltung der ursprünglichen Schreibart.) Dasselbe ist aus Louisville vom 20. Febr. datirt, und an einen Schwager des Schreibers gerichtet. (Der Name des Verfassers ist Franz Decker.)

„Weinend und in höchst trauriger Lage muß ich Ihnen die schreckliche Seefahrt meiner armen Familie, und noch das Schrecklichste, den Tod meiner theuern Frau und Mutter von drei Kindern anzeigen.“

„Sie kamen auf ein sogenanntes Seeräuberschiff, und all ihre Kisten kamen schon in Havre in die Keller, und Niemand durfte etwas herausnehmen, nicht einmal einen Teller, so daß meine Frau mit ihren drei Kindern aus einem Potchambrededel und mit einem Löffel ihre Suppe essen mußten. — Am 3. Dec., Nachts 8 Uhr, führte sie ihr Capitän unweit der Insel Jamaica mit vollen Segeln auf die Felsenklüfte, währenddem sie doch ein Jeder vor Augen hatte, so, daß das Schiff einen starken Leck bekam und Wasser schöpfte. — Was,

frage ich, hatte dieser Schurke an der Insel Jamaica, so weit im Süden, zu thun, wenn er nach Neuorleans will, und nicht schon in Havre im Sinne gehabt hätte, das Schiff zu Grunde zu richten? Er dachte, ich bin hier in England, kann die Fracht ans Land schaffen, verkaufen und — bin frei. Die ganze Nacht mußten die Unglücklichen noch auf dem gescheiterten Schiffe zubringen; untergehen konnte es nicht, denn es lag auf Felsen, und so auf einer Seite, daß alle drei Masten absprangen. Den folgenden Tag wurden sie nach der zunächst liegenden Sandbank, welche kaum 1—2 Fuß höher als das Meer liegt, gebracht. Ganz durchnäßt, voll Angst und Schrecken, ohne Kleider, Brod, Wasser und Bett, brachten sie hier zwei Tage und Nächte zu; oft wurden sie ganz mit Wellen bedeckt, am Tage verbrannten sie vor Hitze, und nicht einen Tropfen Wasser bekamen sie.“

Die Kinder tranken ihren Urin. — Die Mutter, die Gattin des Brieffschreibers, nahm ihre beiden kleinsten Kinder an ihre Brust, um sie zu säugen, bis das Blut floß. —

„Die Matrosen, Steuerleute und der Capitän nahmen alles aus dem Schiff heraus und verkauften es; ja zuletzt noch das ganze Schiff für 6000 Thaler. Die Unglücklichen verloren also alles, und retteten nichts mehr als das Leben.“ — Sie wurden endlich nach Jamaica selbst gebracht.

„Die Bewohner der Insel nahmen sie auf, gaben ihnen Unterkunft und zur Noth zu essen; sie mußten aber auf dem Boden liegen. 21 Tage brachten die Unglücklichen allda in der drückendsten Armuth zu. Am zweiten Weihnachtstage kam ein amerikanisches Schiff (Britania), nahm sie auf, und brachte sie nach Neuorleans. Aus Kummer, Elend und Noth, und durch den Gedanken, alles verloren zu haben, wurde Theres (die Frau des Brieffschreibers) sehr krank, und rief oft aus: „Ach, hätte ich meinem Franz gefolgt, und ich wäre nicht hier. Jetzt kann ich ihm nichts mehr bringen, als drei arme Kinder!“ So kränkte sie sich immerfort, und starb am letzten Tage im alten Jahre, Nachts 10 Uhr, und auf den Neujahrstag fand sie ihr Grab in den Wellen des Meeres, unweit der Insel Cuba! Krank, verlassen, ganz verhungert kamen meine Kinder nach Neuorleans. Wilhelm Ritter nahm sich ihrer an, und wollte sie in Schutz nehmen, es wurde ihm aber nicht erlaubt; er nahm Adelheid heimlich weg; die zwei Kleineren wollten englische reiche Leute nehmen, Ritter gab es aber nicht zu, sondern brachte sie ins Spital. Hier bekamen sie leider, die ganz ausgehungert waren, nichts zu essen, als Mittags Welschformehl mit heißem Wasser, abgebrüht. Als mir Ritter schrieb, ging ich denselben Tag noch weg nach

Orleans, nahm die zwei kleine arme Tröpfe zu Ritter, dessen Frau Mutterstelle an allen drei vertrat. Adelheid, schon verständig, erzählte mir alles Borgefallene unter Weinen; ja, bei meinem Eintritt zu Ritter erkannte sie mich sogleich, rief mir entgegen: Ach mein Vater; wir haben keine Mutter mehr, wir sind krank, und haben alles verloren. Ach! wie war es mir da zu Muthe!

„... Mein Wunsch war immer, ein Geschäft anzufangen; wer ist nun unglücklicher als ich? Alles verloren, was ich jedoch nicht wissen wollte, wenn ich nur meine Frau noch hätte. Meine paar Thaler, die ich noch hatte, kostete es mich, um meine Kinder zu holen, die Kinder nackend und bloß, und an Michels Gesundheit ist gar nicht zu denken; keine Stunde ist man versichert, wo ihn nicht seine Mutter zu sich nimmt? er besteht nur noch aus Knochen... Was ist jetzt zu machen? Keine Arbeit, kein Geld, keine Frau, drei arme Kinder!

„Gute Leute geben mir hier und da einen Thaler und etwas Kleider für die Kinder; auch in Orleans erhielt ich aus der deutschen Armenkasse 8 Thlr. Theres hatte noch 60 Fünffrankenstücke, welche sie bei sich am Leibe trug, und die sie Michael Dbernauer von Horst gab. Dieser legte das Geld in Orleans auf das Gericht, und als ich dasselbe in Empfang nehmen wollte, gabten sie mir nur 21 Thlr. davon; das übrige machten sie zu Kosten. Dem Schiffscapitän mußte ich 5 Thlr. geben, weil er meine Frau ins Wasser warf etc. So habe ich nun nichts, und weiß meinem Kummer keine Grenzen.

„... So eben höre ich, daß man den Capitän aufgefunden habe mit seiner ganzen Gesellschaft. ... 75 Kranke sah ich im Spitale in Neuorleans liegen, wovon nicht ein Einzigt davon kommt. Viele Weiber, die keine Männer mehr haben, und 4—5000 Gulden baares Geld bei sich hatten, um Land anzukaufen, haben alles verloren und dabei sechs bis acht Kinder zurückgelassen.“

(Sp. 3.)

Mannichfaltigkeiten.

— Hamburg, 10. Mai. (Auszug aus dem Schreiben eines in Hamburg etablirten Stuttgarters an seine Verwandten in Stuttgart.) Da die Gefahr nun vorüber, will ich Euch einen vollständigeren Bericht geben von dem traurigen Ereignisse, das uns so großen Schrecken und Schaden gebracht. Donnerstag den 5. Mai, Morgens 1 Uhr, wurden wir durch Feuerruf aufgeschreckt; da jedoch die Edschanstalten hier so außerordentlich gut sind, begaben sich nur wenige mehr, als die dazu beru-

fenen Leute an die Brandstätte. Der Brand entstand vermuthlich in einer sehr bedeutenden Tabacksfabrik in der Deichstraße, neben welcher mehrere Wein- und Spiritus-Händler ihre Speicher hatten. Von meinem Hause bis dahin, wo das Feuer den Anfang nahm, ist es etwa so weit, wie in Stuttgart vom Marktplatz bis zur Actienbierbrauerei: wer in aller Welt hätte also denken können, daß für uns Gefahr sey? Ich blieb ruhig im Bette. Als ich Morgens aufstand, hörte ich immer noch die Sturmglocke; gegen 11 Uhr ging ich zur Brandstätte. Da standen schon 2 Straßen in Flammen. Nachmittags ging ich wieder hin: welches Schauspiel! der Nicolathurm nebst der Kirche brannte in hellen Flammen; nach einer Viertelstunde stürzte der Thurm und begrub die ganze Mannschaft einer Spritze. Nun erhob sich ein Sturm von Westen, und in kurzer Zeit waren mehrere Straßen in ein Flammenmeer verwandelt. Gegen Abend drehte sich der Wind, und jagte das Feuer in die entgegengesetzte Richtung. Am andern Morgen, (den 6.) zwischen 3 und 4 Uhr, war das Feuer von meinem Hause so weit entfernt, wie ungefähr vom Kaufmann Reichlen'schen Hause bis an die Leonhardskirche, welcher Raum von einer Straße und einem Kanal durchschnitten ist. Wir und alle Nachbarn waren nun ausgezogen, wenn wir Wagen hätten austreiben können. An diesem Tage verbrannte die zweite Kirche, die größte und älteste von Hamburg (500 Jahre alt); das Feuer breitete sich immer weiter aus, und keine menschliche Macht schien ihm Einhalt thun zu können. Am 7. ging das Gerücht, daß Nordbrenner es versucht, an entlegenen Stellen der Stadt Feuer zu legen. Englische Fabrikarbeiter, auf die der Verdacht fiel, wurden wie Hunde gejagt, todtgeschlagen, erstochen und erschossen; die Mehrzahl jedoch glücklicherweise nur gefangen genommen. Das Feuer wurde vom Sturm, der jetzt wieder aus West kam, gegen unsere Zufluchtsstätte getrieben (ich hatte mit wenigen Effekten mein Haus verlassen, das vom Feuer ganz umringt war.) Am 8. lauteten die Nachrichten so betrübt, daß wir keine Hoffnung hatten, irgend ein Haus der Stadt gerettet zu sehen. Zwischen 2 und 3 Uhr wurde man jedoch durch Sprengen der Häuser, durch den breiten Wall und das große Alsterbassin, des Feuers so weit Meister, daß es nicht mehr weiter um sich griff. Muth und Hoffnung kehrten wieder zurück, und jetzt ist, Gott sey Dank, die Gefahr vorüber, und die Geschäfte fangen wieder an, sich zu beleben. 2150 Häuser und 3 Kirchen liegen in Asche, darunter das Rathhaus, die alte Börse, die Bank, die größten Gasthäuser und die schönsten Läden.

— Um einen Begriff von der ungeheuren Gluth zu bekommen, welche durch die Feuersbrunst verbreitet wurde, reicht es hin, zu erfahren, daß am 6. Mai auf einem Landgute, beinahe fünf Meilen von Hamburg, ein noch glimmendes, halb verbranntes Stück Tapete, von dem Wind dorthin getrieben, zu Boden fiel, und daß bei Lübeck, sieben Meilen von Hamburg, in den Abendstunden nicht bloß der Feuerschein gesehen wurde, sondern auch einzelne Funken niederfielen.

(Dr. Strz.)

— (Aus Weimar.) Am vergangenen Montage, den 2. d. M., entstand hier Nachts zwischen 10 und 11 Uhr Feueralarm; es brannte in dem ein Stündchen von hier gelegenen Dorfe Densfeldt. Der entsetzliche Wind, der sich an jenem Abend erhoben hatte, bewirkte, daß in ganz kurzer Zeit $\frac{2}{3}$ des Dorfes, nämlich 26 Häuser, ein Raub der Flammen wurden. Die zur Hilfe Herbeigeeilten vermochten nichts zu retten oder zu erhalten, da das Feuer mit entsetzlicher Gewalt und Schnelligkeit um sich griff, und auf diese Weise Hab und Gut der armen Bewohner von den Flammen verzehrt wurde, so daß diese nichts davon retten konnten, als was sie auf dem nackten Leibe trugen. Tags nachher wurden die hiesigen Einwohner abermals durch Feueralarm erschreckt, es brannte in der Nähe von Blankenhain ein Stück Wald ab. Auch in Kurhessen sind Waldbrände vorgekommen.

— Auf einem Dorfe im Gouvernement Cherson brach unlängst in der Nacht Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß die armen Bewohner, um nur ihr Leben zu retten, Alles im Stich lassen und aus den Häusern flüchten mußten. Unter ihnen befand sich auch eine arme kränkliche Bäuerin, die, als sie sich plötzlich besann, daß ihr zehnjähriges Kind in der Stube geblieben sey, nur mit Gewalt von den Umstehenden, die die Unmöglichkeit der Rettung einsahen, davon abgehalten werden konnte, in die Flammen zurück zu eilen. Ihr Jammergeschrei war herzerreißend. Da erschien ein 15jähriges Bauernmädchen, Namens Agathe Skovorodnikowa, welche sich trotz der augenscheinlichen Lebensgefahr entschloß, das Kind zu retten. Sie bekreuzte sich, empfahl sich dem Schutze Gottes, und sprang, ungeachtet man sie zurückhalten wollte, in die Flammen. Alle hielten sie für verloren, aber mit ihr war ihr Schutzengel und der Glaube an Gott, der den Menschen in guter That nicht verläßt. Sie kam glücklich zurück und übergab der überseiligen Mutter das bereits als verloren bejammerte Kind. Als der Kaiser diese großherzige That erfuhr, ließ er dem unerschrockenen Mädchen die Medaille mit der Inschrift: „Für Rettung der Untergehenden“ — an einem Bande

auf der Brust zu tragen — und ein Geschenk von 150 Silberrubel übersenden.

— Nach so traurigen Nachrichten freuen wir uns, auch recht Erfreuliches mittheilen zu können. Der König von Preußen hat den schlesischen Schulzen erlaubt, im Dienste eine mit der schlesischen und preussischen Farbe geschmückte Binde als Zeichen ihrer Amtswürde um den linken Arm zu tragen. Hinfüro tragen also die Schulzen im Dienst zu Fuß oder zu Pferd, aber nicht im Wirthshaus, außer dem Schulzenstab, welcher einen großen gelben oder weißen Knopf mit dem Wohnort hat, eine Armbinde an dem dort landüblichen Oberrock, und die preussische National-Kofarke auf dem Kopf. Ich kann mir die Freude der Frau Schulzin denken, wenn sie nun zum ersten Mal ihren lieben kleinen Mann zu Pferd, links die Amtsbinde, rechts den Stab mit dem Dorfswappen und mit dem Häppschmuck sieht.

— Wie auf den Jahrmärkten Stück für Stück um einen Groschen verkauft wird, so hat ein kluger Wirth in Pesth kürzlich auch einen Groschenball gehalten, wo Alles, Musik, Wein, Bier, Kaffee, Essen u. s. w. stückweise um 1 Groschen verkauft wurde. Die Sache fand großen Beifall und der Wirth war am meisten zufrieden.

— Für die Münchner ist der Mai ein Bonnetmonat, es mag nun die Sonne scheinen oder der Mond. Sie sind zufrieden und überglücklich, wenn sie nur den Bock haben. Der Bockkeller ist seit dem Walpurgistag zum Erdrücken voll, und der ist kein rechter Patriot, der sich nicht täglich wenigstens einmal vom Bock stoßen läßt.

— Aus Breslau wird unterm 24. April gemeldet: Ein tragisches Ereigniß in dem Dorfe Dreiersdorf bei Egnitz hat hier viel Aufsehen erregt und allgemeines Mitleiden erweckt. Ein 13jähriger Knabe hatte auf dem Hofe Haber gestohlen, und war deshalb auf Befehl des Amtmanns, eines sehr strengen und harten Mannes, für die Nacht in einen Keller gesperrt worden. Um 10 Uhr hörte der Wächter den Knaben aus Leibeskräften schreien: „Um Gotteswillen, laß mich heraus, es frist mich auf!“ Der Wächter geht sogleich zum Amtmann, der ihm jedoch sagt: „Laßt ihn immer schreien! Er will nur heraus.“ — Der Knabe fährt auf gleiche Weise fort, der Wächter geht noch zweimal zum Amtmann, aber dieser bleibt unerbittlich. Jener dagegen hatte, weil er sich selbst vor dem Amtmann zu sehr fürchtete, nicht den Muth, den Gutsherrn von dem Hülseruf des Knaben in Kenntniß zu setzen. Gegen 12 Uhr verstummte auch das Geschrei, nachdem es sich zuletzt nur noch als ein leises Wimmern hatte

vernehmen lassen. Am andern Morgen fand man den Knaben todt, das eine Bein ganz abgefressen, das Gesicht auf gräßliche Weise verstümmelt und den Leib aufgerissen. Der Keller, welcher dem Knaben zum Strafbehältniß hatte dienen sollen, war seit 25 Jahren nicht geöffnet worden, die Ratten hatten sich daher bis zur Unzahl vermehrt und den entsetzlichen langsamen Tod des armen Knaben herbeigeführt. Der grausame Amtmann ist zur Untersuchung gezogen und nach Sauer in Verwahrungsarrest gebracht worden.

E i n h e i m i s c h e s.

— Stuttgart. Durch ein beispielloses Unglück ist Hamburg zum großen Theile ein Aschenshaufen geworden. Es bedarf wohl von unserer Seite keiner Aufforderung, der unglücklichen Stadt die Theilnahme an dem furchtbaren Elend, das sie betroffen hat, durch thätige Hilfe zu beweisen. Wir glaubten aber, dem Sinne, durch den unser Vaterland sich auszeichnet, dadurch entgegenkommen zu sollen, daß wir Jedem, welcher zur Linderung jenes Unglücks Beiträge zu geben bereit ist, uns erboten, für die richtige Beförderung der Beiträge zu sorgen. Zu diesem Zwecke vereinigt, erklären wir uns bereit, Geldbeiträge für die Hamburger Abgebrannten in Empfang zu nehmen, für deren Verwendung wir gewissenhaft Sorge tragen werden. Ueber die empfangenen Beiträge wird öffentliche Rechnung vorgelegt werden. Den 11. Mai 1842.

- Dr. Wächter, Kanzler.
- Gebrüder Benedict.
- Dr. Gustav Duvernoy.
- v. Gutbrod, Stadtschultheiß.
- Johann Jakob Häring.
- Königliche Hofbank.
- Handlung von Friedrich Sobst.
- J. B. Mezlersche Buchhandlung.
- Carl Necess und Comp.
- Gustav Schwab, Stadtschreiber.
- Die Redaction des Schwäbischen Merkurs.
- Christian Friedrich Sid.
- Stahl und Federer.

Die verehrlichen Redactionen der öffentlichen Blätter werden höflichst um Aufnahme dieses Aufsatzes auch in ihre Journale gebeten. Um die Abgabe von Beiträgen zu erleichtern, haben sich auswärtig bereits folgende Herren erboten, solche anzunehmen und an das Comité hieher zu senden: In
 Calw: Dörtenbach u. Schaubert.
 Eßlingen: E. Deffner.
 Heidenheim: Neehold und Comp.

Heilbronn: J. G. Goppelt.
 Ravensburg: v. Zwinger.
 Reutlingen: Carl Finkh.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Der Schuldienst in Frittlingen, D.A. Spächingen, mit welchem seiner Zeit der Organistenamt ohne besondere Belohnung verbunden werden, gewährt ein Einkommen von 275 fl. nebst Amtswohnung. Die Bewerber haben sich innerhalb 4 Wochen bei dem K. kath. Kirchenrath vorschriftsmäßig zu melden. Den 4. Mai 1842.

S o d e n.

Stuttgart. Die Bewerber um die zu besetzende Schulmeisterstelle in Happenbach, D. Besigheim, womit neben freier Wohnung ein auf 200 fl. berechneter Gehalt verbunden ist, werden aufgefordert, ihre Meldungen innerhalb 4 Wochen bei dem ev. Consistorium vorschriftsmäßig einzureichen. Dabei wird bemerkt, daß ein Schulmeister, welcher sich zur Aufsicht und Ertheilung des Unterrichts in der dortigen Industrieschule eignet, noch eine besondere Belohnung von der K. Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins zu erwarten hat. Den 6. Mai 1842. K. ev. Consistorium.

M o h l.

Sulzbach. [Empfehlung.]
 Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst an, daß er sich hier als Wundarzt niedergelassen hat, und bietet sowohl hiesigen als auswärtigen Bewohnern seine Dienste an.
E s c h e r, Wundarzt
 II. Abtheilung,
 seine Wohnung ist im Gasthof zum Löwen.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 11. Mai 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	—	12	52	12	40
„ Dinkel . . .	6	30	4	58	4	15
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	5	45	5	31	5	20
„ Gersten . . .	5	30	5	15	5	—
„ Haber . . .	3	16	3	8	3	—

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Belzheim u.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 40. Freitag den 20. Mai 1842.

Belagerung von Reiffe durch das württembergische Militär 1807. Zwei Fußjägerbataillone und das Jäger-Regiment zu Pferd, ein Jägerbataillon, die reitende Artillerie, ein Bataillon Herzog Wilhelm und von Eßenberg wurden beordert, den Prinz Jerome zu unterstützen bei der Belagerung von Reiffe. Kein Mittel blieb unversucht, um den Commandanten und seine Besatzung zu schrecken; eine Menge Sturmleitern und Faschinen wurden den Tranchéen entlang aufgethürmt, das Bombardement mußte bei Tag mit nächtlichen Angriffsvorhaben abwechseln, und nichts war versäumt, um schnell das Ziel zu erreichen. Alles schien umsonst, die Ausfälle erneuerten sich täglich. Am 21. Mai wurde die auf dem äußersten linken Flügel der Umschließungslinie stehende Compagnie des zweiten leichten Infanteriebataillons mit dem größten Ungestüm angegriffen; der Feind wurde aber muthig zurückgeworfen, nachdem er 14 Tode verloren hatte. (Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Die Schultheißenämter haben bis nächsten Botentag bei Vermeidung eines Wartboten einzusenden:

- die Gemeinderaths- } Protokolle und zwar die
- Stiftungsraths- } neuesten (laufenden).
- Kirchenconvents- }
- Ruggerrichts-Receßbücher.
- Bürger- und Weisßer- u. Listen.
- Impfbücher.
- Leichenschauprotokolle.
- Feuerschauprotokolle.
- Localfenerlöschordnungen.
- Fremden- (Nacht-) Buchst. und
- Verzeichnisse über ortsfremde Handwerks-
- gehülften und sonstige Diensthöten.
- Confinirtenprotokolle.
- Straßlisten.
- Verzeichnisse über Culturveränderungen.
- Protokolle über Bürgerauschusßwahlen.

Den 18. Mai 1842.

Oberamt.
 Stöckmayer.

Badnang. Das Laufenlassen der Gänse ohne den Hirten wird künftig mit 30 kr. per Stück bestraft, was hiemit bekannt gemacht wird.

Am 19. April 1842.

Stadtschultheißenamt.
 Nonn.

Badnang. Ein Paar gef. baumwollene Handschuhe wurden im Delberg gefunden. Zu erstagen bei dem

Stadtschultheißenamt.

Den 17. Mai 1842.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Im Revier Reichenberg werden in nachbenannten Kronwäldungen folgende Holzquantitäten unter den bekannten Bedingungen im öffentlichen Aufstreih veräußert:

- Dienstag den 22. Mai 1842,
- im Kronwald Eulenberg bei Strümpfelbach,
- 5 1/2 Klafter fordhene Scheiter,
- 5 1/2 — — Präger,
- 1475 Stück — Wellen.

Mittwoch den 25. Mai 1842,
 im Kronwald Burgschlag bei Schiffrain,
 51 1/2 Klafter buchene Scheiter,